

Sprachgeschichte als Deutungsgeschichte

Hochdeutsch und Dialekt im deutschsprachigen Raum
mit besonderer Berücksichtigung Oberösterreichs

1. Einleitung: Sprache als Form der Wirklichkeitserschließung

Die Entwicklung des Hochdeutschen erschließt sich weniger als lineare Erfolgsgeschichte einer „höheren“ Sprache, vielmehr als ein vielschichtiger Prozess, in dem Macht, Bildung, Religion und Alltagsleben ineinandergreifen. Sprache erscheint dabei nicht bloß als neutrales Kommunikationsmittel, sondern als Medium der Weltdeutung. Gerade im oberösterreichischen Raum zeigt sich exemplarisch:

- Die gesprochene Sprache folgt der Lebenswelt,
 - die geschriebene Sprache folgt der Ordnung von Verwaltung, Bildung und überregionaler Verständigung.
- Diese Spannung prägt die Entwicklung bis heute.

2. Martin Luther - Entstehung einer überregionalen Schriftsprache

Mit Martin Luther beginnt kein radikaler Neubeginn der deutschen Sprache, wohl aber eine entscheidende Verdichtung vorhandener Sprachformen.

Seine Bibelübersetzung (1522–1534) basiert auf:

- ostmitteldeutschen Kanzleisprachen
- einer bewussten Orientierung an Verständlichkeit

Damit entsteht erstmals eine Sprachform, die:

- überregionale Lesbarkeit ermöglicht
- breite soziale Schichten erreicht
- durch den Buchdruck massenhaft verbreitet wird

Der entscheidende Schritt liegt somit in ihrer funktionalen Vereinheitlichung, nicht in der „Erfindung“ einer Sprache.

3. Vorlutherische Situation: Vielfalt als Normalzustand

Sprachstufen

- Althochdeutsch (ca. 750–1050)
- Mittelhochdeutsch (ca. 1050–1350)
- Frühneuhochdeutsch (ca. 1350–1650)

Charakteristische Merkmale

- ausgeprägte regionale Dialekte
- fehlende Orthographienormen
- Kanzleisprachen als pragmatische Verwaltungssysteme

Sprache erscheint hier als **lokal gebundenes Phänomen**, ohne Anspruch auf Einheit.

4. Oberösterreich vor der Reformation: Teil des bairischen Sprachraums

Oberösterreich gehört zum mittelbairischen Dialektgebiet, das sich durch lautliche und grammatische Eigenheiten deutlich von mitteldeutschen und norddeutschen Formen unterscheidet.

Struktur der Sprachverwendung

Ebene	Funktion	Charakter
Dialekt	Alltag, Familie	unmittelbar, erfahrungsnah
Kanzleisprache	Verwaltung	formalisiert, regional geprägt
Latein	Kirche, Wissenschaft	übergeordnet, nicht volkssprachlich

Bereits hier zeigt sich eine Mehrsprachigkeit innerhalb eines Sprachsystems.

5. Reformation im 16. Jahrhundert: Impuls ohne vollständige Durchsetzung

Die Reformation erreicht Oberösterreich intensiv:

- breite Rezeption im Adel und Bürgertum
- Nutzung der Lutherbibel

Doch der sprachliche Effekt bleibt begrenzt.

Gründe

- politische Zugehörigkeit zur Habsburgermonarchie
- fehlende institutionelle Durchsetzung protestantischer Bildungsstrukturen
- bestehende starke Verwaltungstraditionen

Sprachliche Situation

Bereich	Entwicklung
Religion	Aufnahme lutherischer Sprachformen
Verwaltung	Fortbestehen oberdeutscher Kanzleisprachen
Alltag	unverändert Dialekt

Es entsteht keine einheitliche Entwicklung, sondern eine **Koexistenz konkurrierender Sprachformen**.

6. Gegenreformation im 17. Jahrhundert

Sprachliche Konsolidierung im katholischen Kontext

Die Rekatholisierung führt zu einer tiefgreifenden Umgestaltung:

- Ausbau kirchlicher Bildungsinstitutionen
- Einfluss der Jesuiten

Sprachliche Folgen

- Rückgang lutherischer Sprachformen
- Stabilisierung süddeutsch-österreichischer Schreibtraditionen
- stärkere Trennung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache

Sprache wird hier zum Instrument kultureller und religiöser **Neuordnung**.

7. Reformen des 18. Jahrhunderts: Beginn der Vereinheitlichung

Unter Maria Theresia und Joseph II. entstehen entscheidende Voraussetzungen:

- Einführung der Schulpflicht (1774)
- Ausbau staatlicher Verwaltung
- Zurückdrängung des Lateins

Wirkung auf die Sprache

- Förderung einer einheitlicheren deutschen Schriftsprache
- dennoch Beibehaltung regionaler Besonderheiten

Hier beginnt sich Sprache als staatlich gestütztes System zu stabilisieren.

8. 19. Jahrhundert: Durchsetzung des Standarddeutschen

Mit der Ausweitung von Bildung und Verwaltung wird Hochdeutsch verbindlich.

Der Duden schafft eine normative Grundlage.

Struktur in Oberösterreich

Bereich	Sprache
Schule	Standarddeutsch
Verwaltung	Standarddeutsch
Öffentlichkeit	zunehmend Standarddeutsch
Alltag	Dialekt

Hier etabliert sich eine stabile Zweiteilung.

9. 20. und 21. Jahrhundert: Diglossie als dauerhafte Struktur

Oberösterreich zeichnet sich bis heute durch eine ausgeprägte **Diglossie** aus.

Funktionsverteilung

Sprachform	Funktion	Qualität
Dialekt (Mittelbairisch)	Alltag, Emotion, Identität	konkret, lebensnah
Standarddeutsch (österreichisch)	Bildung, Medien, Verwaltung	abstrakt, überregional

Im Unterschied zu Norddeutschland erfolgt kein vollständiger Übergang zum gesprochenen Hochdeutsch.

10. Gesamtentwicklung im Überblick

Historische Verdichtung

Zeitraum	Entwicklungsschwerpunkt	Ergebnis
bis 1500	regionale Vielfalt	keine Norm
1500–1600	Reformation	erste Vereinheitlichungstendenzen
1600–1700	Gegenreformation	regionale Stabilisierung
1700–1800	Reformstaat	beginnende Normierung
1800–1900	Bildungsexpansion	Standardisierung
1900–heute	Moderne Gesellschaft	stabile Diglossie

11. Oberösterreich

Die Entwicklung in Oberösterreich lässt sich prägnant zuspitzen:

- Hochdeutsch erscheint hier nicht als „natürliche Entwicklung“, sondern als überlagerte kulturelle Form
- Dialekt bleibt durchgehend die primäre Erfahrungs- und Beziehungssprache
- Standardsprache fungiert als sekundäre Reflexions- und Ordnungssprache

12. Erkenntnistheoretische Vertiefung: Sprache – Erkenntnis – Wirklichkeit

Die sprachgeschichtliche Entwicklung verweist auf eine grundlegende Einsicht:

Drei Ebenen der Sprachfunktion

Ebene	Funktion	Deutungscharakter
Dialekt	unmittelbare Lebenswelt	existenziell
Standardsprache	überregionale Verständigung	rationalisiert
Fachsprache	wissenschaftliche Analyse	abstrahierend

Sprache wirkt somit als:

- **Filter der Wahrnehmung**
- **Strukturgeber von Wirklichkeit**
- **Träger kultureller Identität**

13. Schluss: Hochdeutsch als historischer Kompromiss

Die Geschichte des Hochdeutschen zeigt keine lineare Höherentwicklung, vielmehr einen historischen Ausgleich unterschiedlicher Anforderungen:

- Verständlichkeit über Regionen hinweg
- Bewahrung lokaler Identität
- Organisation von Staat und Bildung

Oberösterreich macht sichtbar:

Sprache entfaltet sich im Spannungsfeld zwischen gelebter Erfahrung und übergreifender Ordnung. Dialekt und Hochdeutsch stehen nicht in Konkurrenz, vielmehr bilden sie gemeinsam ein komplementäres System menschlicher Weltdeutung.

Hochdeutsch wurde

- im 16. Jahrhundert angestoßen,
- im 18. Jahrhundert gefördert,
- im 19. Jahrhundert verbindlich etabliert,

während der Dialekt in Oberösterreich durchgehend als tragende Form der gelebten Wirklichkeit erhalten blieb.

Ergänzende Übersicht: Kanzleisprachen im deutschsprachigen Raum

Mit besonderem Fokus auf Oberösterreich und den bairisch-österreichischen Raum

Die sogenannten Kanzleisprachen bilden den eigentlichen Unterbau der späteren Standardsprache. Sie entstanden nicht aus literarischem Anspruch, sondern aus der Notwendigkeit verlässlicher Verwaltung, Rechtssicherheit und überregionaler Verständigung. Ihre Entwicklung verläuft regional unterschiedlich – und genau hier liegt der Schlüssel zum Verständnis Oberösterreichs.

1. Systematische Übersicht der Kanzleisprachen (mit Zeiträumen und Merkmalen)

Kanzleisprache	Region / Zentrum	Hauptzeitraum	Sprachcharakter	Schreibstil	Einfluss auf Hochdeutsch
Ostmitteldeutsche Kanzleisprache (Meißnisch-Sächsisch)	Kursachsen (Wittenberg, Meißen)	ca. 1350–1600	ausgleichend zwischen Dialekten	relativ einheitlich, verständlich	sehr hoch (Grundlage bei Martin Luther)
Oberdeutsche Kanzleisprache (bairisch-österreichisch)	Bayern, Österreich (Wien, Linz)	ca. 1300–1700	stark dialektnah (bairisch geprägt)	variabel, weniger normiert	mittel (regional wichtig, später zurückgedrängt)
Maximilianische Kanzleisprache	Hof von Maximilian I.	ca. 1490–1520	Mischform (oberdeutsch + mitteldeutsch)	bewusst vereinheitlichend	hoch (Vermittlerrolle)
Südwestdeutsche Kanzleisprachen (alemannisch)	Schwaben, Schweiz, Elsass	ca. 1300–1600	stark regional gebunden	uneinheitlich	gering (bleibt regional)
Niederdeutsche Kanzleisprache	Norddeutschland (Hanse)	ca. 1200–1600	niederdeutsch geprägt	klar strukturiert, handeltauglich	indirekt (wird später verdrängt)
Reichskanzleisprache	Kaiserliche Verwaltung	ca. 1400–1700	Mischform	formalisiert	moderat (Verwaltungseinfluss)

2. Vertiefung: Oberösterreich und die bairisch-österreichische Kanzleisprache

Historische Einordnung

Die für Oberösterreich zentrale Schreibform ist die:

bairisch-österreichische Kanzleisprache

- Zentren: Wien, Linz, Passau
- Zeitraum: ca. **1300–1700**
- Träger: landesfürstliche Verwaltung, Städte, Klöster

Charakteristische Merkmale

Ebene	Ausprägung
Lautung	stark am Dialekt orientiert (z. B. „kh“ für „k“)
Wortschatz	regional geprägt
Grammatik	weniger standardisiert
Orthographie	variabel, nicht normiert
Stil	funktional, juristisch, oft schwer zugänglich

Diese Schreibweise bleibt **näher an der gesprochenen Sprache** als das spätere Hochdeutsch.

3. Vergleich: Lutherdeutsch vs. österreichische Kanzleisprache

Merkmal	Lutherische Schriftsprache	Bairisch-österreichische Kanzleisprache
Grundlage	ostmitteldeutsch	bairisch
Ziel	Verständlichkeit für breite Bevölkerung	Verwaltung, Recht
Einheitlichkeit	relativ hoch	gering
Verbreitung	durch Buchdruck sehr weit	regional begrenzt
Zukunft	wird Standardbasis	wird zurückgedrängt

Daraus ergibt sich eine zentrale Entwicklung:

Die „verständliche Mitte“ setzt sich langfristig gegen die regionale Vielfalt durch.

4. Zeitliche Übergänge im oberösterreichischen Raum (präzise Staffelung)

Zeitraum	Sprachsituation in Oberösterreich	Dominierende Schreibform
1300–1450	regionale Vielfalt	bairische Kanzleisprache
1450–1520	erste Vereinheitlichungstendenzen	Maximilianische Mischform
1520–1600	Reformationseinfluss (teilweise)	Mischsystem (Luther + regional)
1600–1700	Gegenreformation	Rückkehr zu oberdeutscher Tradition
1700–1770	Verwaltungsreformen	zunehmend vereinheitlicht
ab 1774	Schulpflicht (Maria Theresia)	Annäherung an Standard
1800–1900	Bildungsexpansion	Standarddeutsch etabliert

5. Schreibstile im Vergleich (konkretisiert)

Schreibtyp	Beispielhafte Merkmale	Funktion
Kanzleistil (mittelalterlich)	lange Sätze, juristische Formeln, variable Schreibweise	Verwaltung
Lutherstil	rhythmisch, verständlich, bildhaft	religiöse Kommunikation
Barocker Stil (17. Jh.)	komplex, verschachtelt	Repräsentation
Aufklärerischer Stil (18. Jh.)	klarer, systematischer	Bildung
Moderner Standard	normiert, sachlich	allgemeine Kommunikation

6. Zentrale Deutung: Warum sich das „Lutherdeutsch“ durchsetzt

Die Durchsetzung folgt keiner rein sprachlichen Logik, sondern einer Strukturentscheidung der Geschichte:

Entscheidende Faktoren

- Buchdruck (Verbreitung)
- religiöse Bewegung (Reformation)
- Bildungsinstitutionen
- spätere staatliche Normierung

Die bairisch-österreichische Kanzleisprache hätte sich ebenso entwickeln können – doch ihr fehlte:

- die breite mediale Verbreitung
- die überregionale Anschlussfähigkeit

7. Erkenntnistheoretische Zuspitzung

Die Kanzleisprachen zeigen:

- Sprache entsteht aus **Praxis**, nicht aus Theorie
- Standardisierung bedeutet **Reduktion von Vielfalt zugunsten von Verständigung**
- Dialekt bleibt Träger der **unmittelbaren Weltbeziehung**

Abschließende Übersicht

Dimension	Kanzleisprachen	Hochdeutsch
Ursprung	regionale Verwaltung	überregionale Verständigung
Vielfalt	hoch	reduziert
Normierung	gering	hoch
Lebensnähe	hoch	geringer
Reichweite	regional	überregional

Die Entwicklung der Kanzleisprachen führt nicht einfach zu einer „besseren“ Sprache, sondern zu einer anderen Funktion von Sprache:

- vom Erleben zur Ordnung
- vom Regionalen zum Überregionalen

Historische Textbeispiele aus Kanzleien – mit sprachlicher Analyse

Schwerpunkt: Oberösterreich und angrenzender bairischer Raum

Die folgenden Beispiele sind typische, stilistisch realitätsnahe Rekonstruktionen nach überlieferten Urkundenmustern (keine diplomatischen Editionen im engeren Sinn). Ziel ist es, die Sprachstruktur sichtbar zu machen: Orthographie, Lautung, Syntax und Funktion.

1. Bairisch-österreichische Kanzleisprache (ca. 1450–1520)

Textbeispiel (typisch rekonstruiert)

„Wir N. von gots gnaden lantfürst bekennen öffentlich mit disem brieff, daz wir dem ersamen burger zu Lintz ain hofstat gelegen pey der prukch verlihen haben mit allen rechten und nutzungen.“

Sprachliche Analyse

Ebene	Beobachtung	Deutung
Orthographie	„gots“, „daz“, „ain“, „pey“, „prukch“	keine Standardnorm, lautnahe Schreibweise
Lautung	„ai“ statt „ei“, „pey“ statt „bei“	bairischer Einfluss
Wortformen	„lantfürst“, „hofstat“	regionale Lexik
Syntax	lange, fortlaufende Struktur	funktionale Verwaltungssprache
Stil	formelhaft („wir bekennen...“)	rechtliche Absicherung

Deutung: Die Sprache bleibt nah am Dialekt, erfüllt jedoch bereits administrative Präzision.

2. Maximilianische Kanzleisprache (ca. 1490–1520)

(Bezug zu Maximilian I.)

Textbeispiel

„Wir Maximilian von gottes gnaden erwählter römischer kaiser bekennen und tun kund allermeniglich, daß wir gnädiglich verliehen haben...“

Sprachliche Analyse

Ebene	Beobachtung	Deutung
Orthographie	„daß“ statt „daz“, „gnaden“	Annäherung an Vereinheitlichung
Wortwahl	„allermeniglich“	überregional verständlich
Syntax	stärker gegliedert	zunehmende Strukturierung
Stil	repräsentativ, formelhaft	kaiserliche Autorität

Deutung:

Hier entsteht eine **Brückensprache**, die regionale Formen überwindet.

3. Luthernahe Schriftsprache (ab 1522)

(Bezug zu Martin Luther)

Textbeispiel (stiltypisch)

„Im anfang war das wort, und das wort war bey Gott, und Gott war das wort.“

Sprachliche Analyse

Ebene	Beobachtung	Deutung
Orthographie	„anfang“, „wort“	klarer, wiederholbarer Standard
Syntax	kurze, rhythmische Sätze	hohe Verständlichkeit
Stil	bildhaft, prägnant	kommunikativ orientiert
Wirkung	leicht memorierbar	breite Rezeption

Deutung: Diese Sprache zielt bewusst auf Verständlichkeit und Verbreitung.

4. Oberösterreich im 17. Jahrhundert (Gegenreformation)

Textbeispiel

„Demnach der allmächtige Gott in seiner göttlichen Vorsehung die rechte katholische Religion wiederum gestärket hat, wird hiermit verordnet...“

Sprachliche Analyse

Ebene	Beobachtung	Deutung
Wortwahl	„allmächtige“, „Vorsehung“	religiös geprägt
Syntax	verschachtelt	barocker Stil
Ton	autoritativ	kirchlich-politische Ordnung
Funktion	normsetzend	gesellschaftliche Steuerung

Deutung: Sprache wird zum Instrument konfessioneller Ordnung.

5. Reformzeit des 18. Jahrhunderts (Theresianisch/Josephinisch)

Bezug zu Maria Theresia und Joseph II.

Textbeispiel

„Es wird hiermit verordnet, daß alle Kinder zum regelmäßigen Schulbesuch angehalten werden sollen.“

Sprachliche Analyse

Ebene	Beobachtung	Deutung
Orthographie	weitgehend stabil	Annäherung an Standard
Syntax	klar, strukturiert	Verwaltungslogik
Stil	sachlich	funktional
Ziel	Verständlichkeit	Bildungsausweitung

Deutung: Die Sprache wird zum Werkzeug staatlicher Rationalisierung.

6. 19. Jahrhundert: Standarddeutsch etabliert

Bezug zum Duden

Textbeispiel

„Die Gemeinde ist verpflichtet, für die ordnungsgemäße Durchführung der schulischen Bildung Sorge zu tragen.“

Sprachliche Analyse

Ebene	Beobachtung	Deutung
Orthographie	normiert	verbindlicher Standard
Syntax	klar gegliedert	moderne Verwaltung
Stil	nüchtern, präzise	sachorientiert
Reichweite	allgemein verständlich	überregional

Deutung: Hier liegt erstmals eine einheitliche Schriftsprache vor.

7. Gesamtauswertung: Entwicklungslinien im Vergleich

Sprachliche Transformation

Merkmal	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.
Orthographie	frei	teilweise stabil	variabel	zunehmend normiert	normiert
Dialektnähe	hoch	mittel	mittel	gering	sehr gering
Syntax	fließend	strukturiert	komplex	klar	klar
Verständlichkeit	lokal	regional	eingeschränkt	hoch	sehr hoch

Funktionale Transformation

Phase	Sprachfunktion
Mittelalter	lokale Verwaltung
Reformation	religiöse Kommunikation
Barock	konfessionelle Ordnung
Aufklärung	Bildung und Staat
Gegenwart	allgemeine Verständigung

8. Gesamteinordnung

Die Textbeispiele machen sichtbar:

- Sprache entwickelt sich von der lautnahen Verschriftung hin zur abstrakten Normierung
- Oberösterreich bleibt lange im dialektnahen Schreibernaum verankert
- Erst durch staatliche und schulische Strukturen erfolgt die Standardisierung

Sprache wandelt sich von der unmittelbaren Lebensnähe zur strukturierten Weltordnung. Dialekt bewahrt Erfahrung. Standardsprache organisiert Verständigung. Oberösterreich hält bis heute beide Ebenen in einem produktiven Spannungsverhältnis. Im nächsten Schritt können echte archivalische Quellen (z. B. aus dem Stift St. Florian oder Landesarchiv Linz) sprachlich detailliert analysiert und exakt zitiert werden – bis hin zur Zeilenanalyse einzelner Dokumente...

Nr.	Fachbegriff	Kurzdefinition	Systematische Einordnung	Beispiel / Bezug
1	Sprachgeschichte	Entwicklung von Sprache in Zeit und Gesellschaft	historische Linguistik	Hochdeutsch als Prozess
2	Deutungsgeschichte	Sprache als Träger von Weltinterpretation	erkenntnistheoretisch	Sprache strukturiert Wirklichkeit
3	Dialekt	regional gebundene Sprachform	soziolinguistisch	Mittelbairisch in OÖ
4	Standardsprache	normierte, überregionale Sprachform	funktional	Schul- und Verwaltungssprache
5	Diglossie	funktionale Zweisprachigkeit innerhalb einer Sprache	soziolinguistisch	Dialekt vs. Hochdeutsch
6	Kanzleisprache	Verwaltungssprache vor Standardisierung	historisch-pragmatisch	bairisch-österreichische Kanzlei
7	Lutherdeutsch	verständlich ausgerichtete Schriftsprache	sprachhistorisch	Bibelübersetzung
8	Sprachstandardisierung	Vereinheitlichung von Sprache	normativ	Duden im 19. Jh.
9	Orthographie	Rechtschreibung	sprachsystematisch	von variabel zu normiert
10	Syntax	Satzbau	strukturell	Entwicklung zu klaren Strukturen
11	Lexik	Wortschatz	semantisch	regionale vs. standardisierte Wörter
12	Lautung (Phonetik)	Ausspracheform	phonetisch	„ai“ vs. „ei“
13	Sprachstufe	zeitliche Entwicklungsphase	historisch	Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch
14	Mehrsprachigkeit (funktional)	parallele Nutzung mehrerer Sprachformen	systemisch	Dialekt–Latein–Kanzleisprache
15	Sprachfunktion	Zweck von Sprache	funktional	Kommunikation, Ordnung
16	Lebenswelt	erfahrungsnahe Wirklichkeit	phänomenologisch	Dialekt als Alltagssprache
17	Abstraktion	Loslösung von konkreter Erfahrung	kognitiv	Fachsprache
18	Normierung	Festlegung verbindlicher Regeln	institutionell	Schulpflicht, Verwaltung
19	Sprachwandel	Veränderung von Sprache über Zeit	dynamisch	von Vielfalt zu Standard
20	Varietät	unterschiedliche Sprachform	linguistisch	Dialekt, Standard, Fachsprache
21	Sprachraum	geografische Verbreitung	regional	bairischer Raum
22	Schriftlichkeit	fixierte Sprachform	medial	Verwaltung, Bildung
23	Mündlichkeit	gesprochene Sprache	kommunikativ	Alltagssprache
24	Kommunikationsfunktion	Vermittlung von Bedeutung	pragmatisch	Lutherstil
25	Macht und Sprache	Einfluss von Politik/Religion auf Sprache	soziologisch	Reformation, Staat
26	Sprachpolitik	gezielte Steuerung von Sprache	institutionell	Schulreformen 1774
27	Verständlichkeit	Grad der Zugänglichkeit	rezeptiv	Lutherische Sprache
28	Sprachökonomie	Vereinfachung und Effizienz	funktional	klare Verwaltungssprache
29	Fachsprache	spezialisierte wissenschaftliche Sprache	analytisch	Linguistik, Theologie
30	Sprache als Wirklichkeitsfilter	Sprache strukturiert Wahrnehmung	erkenntnistheoretisch	„Filter der Wahrnehmung“

Die Übersicht der Fachbegriffe lässt sich in drei Ebenen lesen:

1. Historische Ebene

- Sprachstufen, Kanzleisprache, Lutherdeutsch
→ Entwicklungslinien (15.–19. Jh.)

2. Funktionale Ebene

- Dialekt, Standardsprache, Diglossie
→ Koexistenz von Sprachformen (besonders OÖ)

3. Erkenntnistheoretische Ebene

- Sprache als Filter, Strukturgeber, Deutungssystem
→ zentrale These deiner Arbeit:
Sprache erschließt Wirklichkeit, sie bildet sie nicht nur ab
 - Sprache entwickelt sich aus
Praxis und Machtstrukturen
 - Standardisierung bedeutet
Reduktion zugunsten von Verständigung
 - Dialekt bewahrt
existenzielle Nähe zur Lebenswelt
 - Sprache fungiert als
Medium der Wirklichkeitsdeutung